

# Predigt Mai 2010



Baptistengemeinde Zürich  
Steinwiesstr. 34  
8032 Zürich  
[www.baptisten.ch/zuerich](http://www.baptisten.ch/zuerich)

Klar wie Klossbrühe

Lukas 6,12-16

Gehalten von Dorothee Offermann  
am Sonntag, 14. März

# *Klar wie Klossbrühe*

## **Lukas 6, 12-16**

Liebe Gemeinde,

das Thema für die heutige Predigt habe ich „klar wie Klossbrühe“ genannt. Und offenbar habe ich mich damit als durch und durch Deutsche geoutet. „Klar wie Klossbrühe“ ist im schweizer Sprachgebrauch kein gängiger Spruch. Und auch in der deutschen Sprache wissen wir wohl nicht so ganz, was da eigentlich gemeint ist.

Sie brauchen keine Angst haben, ich werde heute keine Kochbar eröffnen und Sie mit den neusten Kochrezepten überschütten. Wir wollen aber trotzdem der Klossbrühe ein wenig auf den Grund gehen. Und wenn sie so klar ist, wie das geflügelte Wort sagt, sollte uns das im Nu gelingen.

So dürfen wir überrascht sein, dass mit der Klossbrühe keine Suppe mit kleineren oder grösseren Klößen gemeint ist. Etwa Griessklösschen oder sogar Kartoffelklösse. Die Klarheit der Klossbrühe leitet sich von der Klarheit der Klosterbrühe her. Besonders in der Fastenzeit wurde in Klöstern klare Suppe gereicht, um der Völlerei entgegenzutreten, vielleicht auch, weil es zu manchen Zeiten nichts gab, womit die Suppe nahrhafter gemacht werden konnte.

Klar, wie Klosterbrühe. Ein Sachverhalt liegt auf der Hand. Eine Angelegenheit ist einleuchtend, braucht keine Erklärungen, hat keine undurchdringlichen Hintergründe, ist einfach zu durchschauen. Und so sind wir der Klossbrühe auch schon auf den Grund gekommen und wollen uns mal anhören, welches Bibelwort heute wohl so klar daher kommt.

Ich lese uns den Predigttext aus dem Lukasevangelium Kapitel 6, die Verse 12-16:

*12 Es geschah in diesen Tagen, dass er wegging auf den Berg, um zu beten. Und er verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott. 13 Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und wählte zwölf von ihnen aus, die er auch Apostel nannte: 14 Simon, den er auch Petrus nannte, und Andreas, seinen Bruder, und Jakobus und Johannes und Philippus und Bartolomäus 15 und Matthäus und Thomas und Jakobus, den Sohn des Alfäus, und Simon, den man den Zeloten hiess, 16 und Judas, den Sohn des Jakobus, und Judas Iskariot, der zum Verräter wurde.*

Liebe Gemeinde, klar sind doch für uns so einige Sachen: Dass ich ein anderes Auto nicht mutwillig mit meinem ramme. Dass ich einem älteren Menschen im Tram meinen Platz anbiete. Für uns ist klar, dass wir nicht morden. Für uns ist klar, dass Politiker sich für ihr Land einsetzen. Dass bei einer Olympiade - wie gesehen - ein Sportler sein Bestes gibt, dass Vertrauenspersonen nicht sexuell übergriffig werden, dass Kinder geschützt, Geld nicht geklaut, Schulden bezahlt und Gesetz nicht umgangen wird.

Das ist doch völlig klar für uns. Und trotzdem geschehen diese Dinge und sind weit entfernt von der Klarheit einer Klosterbrühe. Sie sind eben nicht so leicht zu durchschauen, sie sind mehr als nur eine Tat, sie stehen in Zusammenhängen, in manchmal schlimmen Vernetzungen und es ist eben nicht leicht, ihnen auf den Grund zu kommen.

Und gleichwohl, sind sie klar. Verkehrte Welt. Und wir könnten es uns leicht machen, diese Dinge wegwischen mit der Aussage: „Naja, wir sind halt Menschen.“ Und auch das stimmt. Aber auch das führt nicht dazu, dass meine Klarheit mit der meines Nebenmanns übereinstimmt oder seine mit meiner. Nicht immer ist für alle Hausbewohner gleich klar, ab wann die Nachtruhe beginnt.

Von Jesus hören wir, dass seine Klarheit einen Ausgangspunkt hat. Ganz unspektakulär beschreibt Lukas, wie es dazu

kommt, dass Jesus schliesslich genau mit diesem Jüngerkreis unterwegs ist. Vers 12 „Es geschah in diesen Tagen, dass er wegging auf den Berg, um zu beten.“

Jesus geht auf Distanz. Ausgangspunkt, um Klarheit zu gewinnen, bedeutet für ihn, nicht an Ort und Stelle zu bleiben. Klarheit beginnt mit einem Ortswechsel. Eine andere Perspektive ist angesagt. Ein anderer Überblick, Anblick und Ausblick. Und eben auch ein anderes Gegenüber. Jesus wählt Gott als Gegenüber, um bei ihm und in ihm Klarheit zu gewinnen.

Hier geht es nicht um Leben und Tod, hier geht es um praktische Erwägungen, um Erwählung, Berufung. Es geht um die Männer, die von Jesus lernen werden, sein nahes Umfeld bilden werden. Unter ihnen wird Jesus wirksam sein, sie werden seine Stärken und Schwächen als erste sehen und vielleicht ansprechen.

Um diese Menschen zu erkennen und zu benennen, begibt sich Jesus auf Distanz, in die Stille, in den Dialog mit Gott. So wichtig ist es ihm, Klarheit zu bekommen, dass er darüber eine Nacht verbringt. Nun könnten wir sagen, „Meine Güte, es gab in der Kirchengeschichte und in der Geschichte Jesu entscheidendere Dinge, als die Auswahl dieser 12 Leute“.

Und Lukas scheint uns damit Recht zu geben, indem er das Thema in drei Sätzen abhandelt. Und doch war nicht von vornherein klar, wer wird Jesus begleiten und wie viele. Irgend jemand musste ja mal eine Auswahl treffen. Jesus musste schliesslich Klarheit darüber gewinnen.

Dieses Phänomen ist uns allerdings geläufig: Die Unklarheiten von gestern erscheinen auf dem Grund der Klossbrühe gar nicht mehr so trüb. Soll heissen: Wie oft erleben wir es, eine richtige Entscheidung getroffen zu haben und gehen weiter? Wie oft scheinen sich die Dinge von selbst aufzuklären? Wie oft blicken wir zurück und müssen sagen, es ist gut, dass es so oder so gekommen ist?!

Für Lukas war es in der Rückschau keine grosse Sache, kein besonderer Akt, wie sich diese zwölf Jünger herausgeschält haben. Für Jesus war es aber in der Momentaufnahme enorm wichtig, die richtigen Menschen an der Seite zu haben; Klarheit darüber zu gewinnen, wer die Begleiter sein sollen, die ihm auf seinem schweren Weg folgen werden.

Wenn Jesus hier in die Stille geht, entsteht etwas, wie wir es eingangs des Gottesdienstes gehört haben. Hier werden die Augen des Herzens erleuchtet. Was für ein herrliches Bild! Durch die Menschheitsgeschichte hindurch haben sich Menschen danach gesehnt, dass sie weise Entscheidungen treffen können. Dass das Herz so erleuchtet wird, dass es durch das Trübe hindurch sehen kann.

Sachverhalte beleuchten zu können, Wahrheiten erkennen, weise Entscheidungen treffen, das ist bis heute eine Begabung von manchen Menschen. Und bis heute müssen wir Menschen auch darum bitten, dass die Augen unserer Herzen in dieser Weise erleuchtet werden. Ich möchte uns heute ermutigen, dass wir darin nicht nachlassen.

Ich möchte uns ermutigen, dass wir nicht aufhören, in den auf den ersten Blick vielleicht unscheinbaren Dingen des Lebens nach Gottes Wahrheit, nach seiner Weisheit zu fragen. Ihn um Klarsicht zu bitten. Wir dürfen nicht nachlassen darin, sein Licht in unsere Unklarheiten scheinen zu lassen. Wir werden feststellen, dass wir dann auch auf uns selbst einen klareren Blick erhalten.

Wer einen anderen um Klarheit bittet, hört auf, sich selbst für das Mass aller Dinge zu halten. Natürlich sind es auch und gerade die grossen Ungewissheiten, die uns zu schaffen machen. Es sind die Fragen, wie wir sie auch vorhin vom Psalmbeter gehört haben, die uns beschäftigen.

Wie soll der Lebensweg weitergehen? Wohin wende ich mich in der Not? Finanzielle Not, beruflich, privat, in der Angst, in der Einsamkeit? Habe ich den richtigen Weg einge-

schlagen? Was mache ich, wenn's mir an den Kragen geht? Wo verbringe ich den Lebensabend und mit wem? Was mache ich, wenn meine Planungen nicht aufgehen?

Der Psalmbeter wie auch Paulus, wie auch Jesus kennen nur einen Ansprechpartner, von dem sie erwarten, dass er ihnen in dieser Not, in der Bedrängung der Unklarheit weise und erleuchtete Augen des Herzens schenken kann.

Liebe Geschwister, lassen wir uns doch aus ihrer Erfahrung mit Zuversicht beschenken! Es ist der Gott der Israeliten, eines Mose oder Jakobs. Es ist der Gott eines Davids, den wir anbeten. Also eines Mannes, eines Königs(!), der immer auf der Suche nach einem richtigen Weg war. Es ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus und der Gott der Apostel.

Es ist der Gott, der den ersten Christen in ihrer Not einen Weg gewiesen hat und der sich einem Martin Luther gezeigt hat, als der sich nach seiner Gnade ausgestreckt und verzehrt hat. Es ist dieser Gott, den wir anbeten und um Klarheit in unserem Leben bitten. Ich will an dieser Stelle nicht verschweigen, dass er auch der Gott ist, dessen Wahl auf Judas Iskariot gefallen ist.

Es gehört zu dem Weg dieses Gottes mit seinen Geschöpfen, dass er sie ihren Mitmenschen nicht einfach entzieht. Das haben Mose, wie Jakob, wie David, wie auch die Apostel erfahren. Und auch seinen Sohn hat er nicht der Wirklichkeit dieser Welt entzogen. Jesus hatte nach dieser Nacht Klarheit. Und sie verlor auch nach Judas' Verrat nicht ihre Gültigkeit.

Wir stellen aber fest – und auch das kennen wir in unserem Leben – dass die Klarheit von gestern uns am nächsten Tag schmerzen kann. Und doch besitzt sie ihre Gültigkeit. An dieser Stelle will sich Gott uns als Wegbegleiter anbieten. Wir sollen mutig nach seiner Hand greifen. Er entzieht sich unserem Suchen und Fragen nicht. Das gilt auch für das Leben und Wirken unserer Gemeinde.

Auch hier gibt's nicht immer Klosterbrühe. Auch als Gemeinde müssen wir Fragen stellen, nach Wegen suchen und uns Richtungen weisen lassen. Und wie in unserem Leben sieht das dann eben manchmal mehr wie meine mir neulich missratene Kürbiscrèmesuppe aus. Die war plötzlich rot statt gelb. Ich würde ihnen niemals raten, bei mir Suppe zu essen....aber das nur am Rande.

Aber mal ehrlich, manchmal geht uns doch im Leben alle Klarheit abhanden! Und wie ich eingangs beschrieben habe, ist für meinen Nebenmann oder meine Nebenfrau eben nicht immer klar, was sich für mich selbstverständlich anhört. Und in manchen Völkern dieser Welt herrschen Klarheiten, die wir als Grausamkeiten bezeichnen würden.

Und so sind eben sexuelle Übergriffe wie auch Morde oder verfehlte Politik alles andere als Klarheiten auf dieser Welt. Es sind vielmehr undurchsichtige Wege, die Menschen gehen. Hier versteht sich nichts mehr von selbst. Das liegt nicht auf der Hand, ist nicht klar wie Klossbrühe. Dagegen will Gott die Klarheit seines Wortes an diese Welt stellen. Jesus Christus.

Liebe Gemeinde, wenn Sie heute vor verschlossenen Wegen stehen, wenn sie heute nicht wissen, wie Morgen oder die nächste Woche Gestalt annehmen sollen, dann will ich ihnen Mut machen, ihn anzurufen, ihn, unseren Gott, um Weisheit und Durchblick anzuflehen.

Im Epheserbrief steht, dass ein erster Schritt dazu ist, dass wir Gott erkennen. Wenn wir sein Wesen begreifen, werden wir wissen, dass er allein unserem Herzen erleuchtete Augen schenken kann. Unserer Seele, unserem Geist. Erkennen werden wir Gott, wenn wir auf seine Geschichte mit dem Volk Israel und auf Jesus sehen. Wer Gott begreifen will, der sollte sich die Krippe und das Kreuz und schliesslich das offene Grab vor Augen halten.

Wollen wir Gott fassen, dann müssen wir Jesus nach uns greifen lassen, ihn eingreifen lassen in mein Leben. Seine Gnade zulassen und seine Barmherzigkeit auch in und an mir selbst zulassen. Soll Leben funktionieren, muss er eingreifen können. Sollen Streit, Kriege und Gewalt enden, muss seine Auferstehung uns erfassen!

Wollen wir aber als erstes uns selbst verstehen, müssen wir über uns selbst - wie er über Jerusalem - weinen können. Jesu Weg hat ihn zu den Menschen geführt; sein Zerrissensein im Garten Getsemaneh und sein Sterben bringt ihn in die Zerrissenheit deines und meines Lebens und in dessen Sterblichkeit mitten hinein.

Und seine Auferstehung schliesslich bringt uns zu dem Titel „Heilige“. Du und ich, Heilige sind wir, weil wir Anteil haben an seiner Auferstehung. Für Dich und für mich ist die letzte Klarheit vorherbestimmt, nämlich Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Heilig bist du, weil er dich dazu berufen hat. Klarheit sollst du erhalten, weil bei ihm das Licht ist.

*17 Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe dir den Geist der Weisheit und der Offenbarung, damit du ihn erkennst. 18 Er erleuchte die Augen deines Herzens, damit du weisst, zu welcher Hoffnung du durch ihn berufen bist, welche reiches und herrliches Erbe er für dich Heiligen bereithält 19 und wie überwältigend gross die Kraft ist, die sich als Wirkung seiner Macht und Stärke an uns, den Glaubenden, zeigt. (nach Epheser 1,17-19)*

Amen.

Predigt gehalten von Dorotheé Offermann am 14. März 2010  
in der Salemskapelle, Steinwiesstr. 34, 8032 Zürich